

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf
Anzeigenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,
Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 86.

Freitag, den 27. Oktober

1882.

Dresden,
Freiberger Platz
24.

Robert Bernhardt.

Dresden,
Freiberger Platz
24.

Für die Besucher Dresdens ist die Benutzung der Gelegenheit zum Einkauf von **Manufactur-Waaren** für den Winter-Bedarf in den **einzig grossen Verkaufs-Lagern** der Firma

Robert Bernhardt in Dresden

von unbedingtem Vortheil.

Die Annehmlichkeit einer ganz bedeutenden, kaum irgendwo reicheren **Auswahl** mit der absoluten Sicherheit durchgehends **gleichmässig billiger Preise** bieten die **möglichste Garantie**

für die Befriedigung jeden Käufers.

Kleiderstoffe.

Glatte einfarbige Stoffe,
Effektiv karierte Stoffe,
Zuhartig dicke Stoffe,
Glanzeich satinierte Stoffe,

der Mtr.
v. 48 Pf.,
alte Elle
von 27
Pf. an,

Lama.

Glatte Lama,

Meter 1 Mtr. 15 Pf., 1 Mtr. 40 Pf., 1 Mtr.
75 Pf., 2 Mtr., 2 Mtr. 50 Pf.,

Großartig schön gestreifte und kar-
rierte Muster, Meter 1 Mtr. 75 Pf.,
2 Mtr., 2 Mtr. 50 Pf.,

Velour-Lama, Meter 3 Mtr.,

Lama-Rester,

Stück von 1 Mtr. 35 Pf. an.

Hemden-Barchent.

Helle gewebte Muster, Meter 34, 44,
54 Pf.,

Dunkle gewebte Muster, Meter 45, 50,
60 Pf.

Wollene Kopfstücher,

Stück 40, 50, 60, 70, 85, Pf., 1 Mtr. 25
Pf., 1 Mtr. 50 Pf.

Wollene Taillentücher.

Große Fantasietücher von 2 Mtr. 25 Pf.
Elegante Plüschtücher zu 2 und 3 Mtr.

Buckskin und Tuche,

reelle und starke, elegante Winter-
stoffe — alle Neuheiten der
Saison —

Meter 4 Mtr. 40 Pf., 6, 7, 9 Mtr.

Winterüberzieher-Stoffe

(Diagonal, Ratiné, Floconné),
Meter 4 Mtr. 40 Pf., 6, 7, 9, Mtr.

Tischzeuge.

Ganz bedeutendes Lager in Drell,
Jacquard, Damast. Brillante
Qualitäten für Private, Restaura-
teure, Hôtels, wie für die feinste
Tafel.

Servietten,

Duzend v. 3 Mtr. 75 Pf. an bis 20 Mtr.

Tischtücher,

Stück von 1 Mtr. bis 50 Mtr.

Theegedecke

in altdentschen Mustern.

Rock Flanell,

prachtvolle Muster.

Meter 1 Mtr. 25 Pf., 1 Mtr. 40 Pf.,
1 Mtr. 95 Pf.,

Elle 70, 80 Pf., 1 Mtr. 10 Pf.

Jaquet-u. Mäntelstoffe

in Double, Serge, Diagonal,
Floconné, Matlassé etc.,
mit Futter.

Mtr. 3 Mtr. 50 Pf., 4, 5, 6, 7, 8, 10 Mtr.

Plüsch

zu Jacken-Jaquets,

Mtr. 2 Mtr. 80 Pf. — alte Elle 1 Mtr. 60 Pf.,
bessere: Mtr. 3 Mtr. 50 Pf., 4 Mtr. 40 Pf.,
5 Mark.

Cassinet zu Pelzbezügen,

Meter von 53 Pf. bis zu 2 Mtr. 10 Pf.

Bettzeuge.

Karriert rothweiß, Mtr. v. 32 Pf. an.

Stepp-Bettzeuge.

Meter 85 Pf.

Wollene Kapotten

in vielen Neuheiten.

Plüsch-Kapotten

von 2 Mtr. 25 Pf. an.

Kinder-Plüsch-Kapotten

170 Pf.

Wollene Pferde-Decken,

Stück von 2 Mtr. 50 Pf. an.

Für Wiederverkäufer billigster Einkauf auf dem Engros-Lager
des Etablissements.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufaktur.

Dresden, Freiberger-Platz Nr. 24.

Hoch gestiegen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die guten Leute hatten sich stets auf die Höhe ihres Rathsturmes etwas eingebildet, und ich muß gestehen, er war ziemlich hoch; aber das erregte nicht im Geringsten unsere Bedenken. Waren wir doch ganz frank und frei auf den höchsten steilsten Dächern herumgeklettert. Als wir endlich in unserm Kostüm an der Dachlücke des Thurmes standen, klopfte mir wohl ein wenig das Herz, ich wills schon gestehen, aber Karl lästerte mir zu: „Fritz, das ist ja dummes Zeug. Ob wir einen oder hundert Fuß von der Erde, das ist ganz gleichgiltig, wenn wir nicht daran denken. Heut sind wir wenigstens einmal auf der rechten Höhe“ — und er kletterte mit seiner Balancierstange lachend hinaus und wanderte mit einer Sicherheit hinunter, daß den Zuschauer der Athem ausging und sie in ein rasendes Beifallsklatschen ausbrachen.

Nun durfte ich nicht hinter ihm zurückbleiben; als er kaum zur Hälfte war, folgte ich ihm schon, und nun nahm das Bravorufen sein Ende.

Als wir in unserm Zelte angekommen waren, umarmte uns die Direktorin vor Freude. „Fritz,“ sagte mein Bruder lachend, als wir allein waren, „eh, uns Madame noch einmal ihre feuerrothen Arme öffnet, fall ich lieber vom Seil.“ — Er that der guten Frau Unrecht. Sie behandelte uns seit unserm großen Erfolge wie ihre Kinder und wir hatten bei ihr keine Noth.

Unser Ehrgeiz ließ uns aber bei diesen Leistungen nicht stehen bleiben. Wir versuchten mehr. — Karl kam von unten, ich von oben, und auf der Mitte des Seiles, sprang ich über ihn weg. Ich hatte ja dies zu Hause auf unsern kleinen Trapez sehr oft geübt. Jetzt konnte sich die Direktorin schon in den größten Städten mit uns sehen lassen. Wir erregten überall Aufsehen. Einige Monate blieben wir bei der braven Frau; aber ein Franzose machte uns so glänzende Anerbietungen, daß wir nicht zu widerstehen vermochten und uns für eine Kunstreise nach England anwerben ließen. Der Mann hatte uns in Brüssel arbeiten sehen und sogleich unser Talent und unsere Berwegenheit erkannt. Wir schrakten vor dem Schwierigsten nicht mehr zurück. Mit verbundenen Augen bestiegen wir das Seil, es mochte noch so hoch befestigt sein, wir nahmen kleine Drehorgeln mit und spielten unterwegs herzhafte darauflos. Genug, wir erregten in England überall das größte Aufsehen und die größte Bewunderung. Nun ging es nach Frankreich zurück; auch dort war zuerst die Begeisterung allgemein, man hatte solche Tollkühnheit noch nie gesehen. Wir spielten mit der furchtbarsten Gefahr; aber die Franzosen wollen immer etwas Neues sehen, bald merkte unser Direktor, daß wir nicht mehr recht zogen, auch wir gewahrten selber, daß wir nicht mehr mit demselben stürmischen Beifall empfangen wurden, wie zuerst, und, glauben Sie mir, das ist für jeden ehrgeizigen Künstler ein Stich ins Herz,“ setzte der alte Herr hinzu, der immer eifriger weiter erzählte:

„Der Direktor hatte einen Luftballon erworben, um damit das Publikum anzulocken; aber auch damit erzielte er keine Wirkung, denn in Frankreich ist ein steigender Luftballon etwas alltägliches, und so kamen wir auf eine Idee. — Wir ließen ein Seil unterhalb des kleinen Schiffleins anbringen und der Direktor kündete auf Riesenzetteln an, daß wir während der Auffahrt des Ballons auf diesem Trapez unsere Künste treiben und so in die Höhe steigen würden.“

Das zog. Zu Tausenden strömten die Leute herbei. Der Ballon wurde gefüllt, das Ungeheuer begann sich immer mehr aufzublähen, wir standen auf einem hohen Seile und als nun das Schifflein des Ballons in unsere Nähe kam, schwangen wir uns hinüber und ergriffen das Trapez. — Da hätten Sie die Franzosen sehen sollen! — Der Beifallssturm wollte kein Ende nehmen, während wir ruhig an unserm Seile schwebten und im nächsten Augenblicke oben standen, und, während der Ballon immer höher stieg, auf unserm Trapez so lange Kunststücke ausübten, bis wir den guten Leuten aus dem Gesicht verschwunden waren, deren Jubel und Bravo immer noch zu uns heraufklang. Nun kletterten wir an dem aus dem Boote herunterhängenden Seile hinauf. Das war freilich eine sehr mühselige und gefährliche Geschichte, denn wir mußten genau von beiden Seiten, dieselbe Richtung innehalten, wollten wir nicht das Boot in die gefährlichsten Schwankungen bringen. Aber wir hatten das Alles sorgfältig einstudiert und uns genau abgewogen, und bald sahen wir in dem kleinen Schifflein und waren geborgen. In der Nacht stiegen wir mit dem Ballon wieder herab und gelangten glücklich zur Erde.

Dies Kunststück war noch nicht dagewesen, etwas ganz Neues, und die Kasse des Direktor zog davon den größten Nutzen; aber ich muß gestehen, der Mann war nobel, ein echter Franzose, wir bekamen für unser tollkühnes Kunststück eine ganz bedeutende Gage, wir hatten dabei freie Kost, und unsern Tisch hätte kein Bischof verschmäht.

Eine Zeit lang machten wir wirklich mit unserer Luftfahrt das großartigste Furore; aber schließlich wurden die Zuschauer auch durch dieses Schauspiel etwas abgestumpft. Der Direktor wollte Paris aufgeben und in die Provinzen ziehen; aber das duldete nicht unser Ehrgeiz; wir mußten noch einmal durch eine größere Tollkühnheit die Leute ein wenig aufstacheln. Und es gelang uns. —

Am andern Tage stieg der Ballon wieder langsam in die Höhe; kaum schwebte auch unser, unter dem Schifflein befestigtes Trapez ein wenig in der Luft, da schwang ich mich hinauf, aber ich hielt mich nur mit dem einen Fuße fest und, den Kopf nach unten, reichte ich meinem Bruder die Balancierstange zu, er umschlang sie mit seinen Füßen, und den Kopf ebenfalls nach unten — so, in dieser gefährlichen Lage stiegen wir mit dem Ballon langsam in die Luft. — Die Musik schmetterte dazu, aber sie wurde von dem rasenden Beifallgeschrei übertönt. — Damit hatten wir die kühnsten Erwartungen übertroffen, und voll Entsetzen starrte uns das Publikum nach. Wir konnten die angstverzerrten Gesichter der Leute deutlich sehen, denn Alle glaubten, wir müßten jeden Augenblick herunterstürzen.

Eigentlich glaubten wir selbst nicht glücklich fortzukommen; aber Karl meinte, es hilft nichts, unsere Ehre ist auf dem Spiel, Du darfst nur festhalten. Und ich hielt fest, es war ja mein einziger, theurer Bruder, dessen Leben durch mich auf dem Spiele stand. — Wenn ich jetzt daran denke, daß wir eine solch tolle Fahrt gewagt, kommt es mir selber ein Bißchen gruselig vor. — Doch was thut man nicht Alles aus Ehrgeiz, und wie sagt der Lateiner: fortis fortuna adjuvat.“

Der alte Seiltänzer that sich sichtbar etwas zu Gute, daß er noch so viel Latein ins Feuer führen konnte, und er bemerkte in seinem Mittheilungseifer mein unwillkürliches Lächeln nicht.

„Ja, wir kamen glücklich auf die Erde,“ fuhr der alte Herr triumphirend fort. „Wie es möglich gewesen, und wie wirs angefangen, könnte ich Ihnen heute nicht mehr erzählen; aber Alle, selbst der Direktor, hatten uns für verloren gegeben, und der gutmüthige Mann

konnte sich vor Erstaunen gar nicht fassen, daß wir wieder glücklich bei ihm eintrafen. „Meine Freunde,“ sagte er, indem er uns mit feuchten Augen in die Arme schloß, „dies außerordentliche Kunststück dürft Ihr nur jeder einmal zeigen, wir wollen es durch öftere Vorstellungen nicht wieder abnutzen.“ — Am liebsten hätten wirs schon wieder am andern Tage versucht, denn wir waren einmal im Zuge — wir mußten jedoch dem Direktor recht geben und unsere Ungeduld zügeln. Aber es sollte noch ganz anders kommen.

Langsam strich sich der alte Herr über die heiß gewordene Stirn, dann rief er einen Kellner herbei, bestellte ein neues Seidel und hochte, während der sich selbst gegönnten Pause, auf den Lärm im großen Saale. Eine Sängerin hatte soeben ihren letzten kostbaren Triller hinausgeschmettert, und nun begann wieder da drinnen ein stürmisches Bravorufen und heftiges Tacaporufen.

„Das haben wir Alles genossen,“ sagte der Seiltänzer nachdenklich. „Sie glauben gar nicht, wie das den Künstler aufstachelt. Alles, Hunger und Durst kann er ertragen, aber nicht den Mangel an Beifall. — Nun, der hat uns nie gefehlt, und ich bin eigentlich doch froh, daß wir unsrer Kunst entsagen, als wir noch auf der Höhe standen. Weiter hätten wirs ja doch nicht bringen können, wenn wir nicht mit aller Gewalt das Genteil brechen wollten.“

„Sie haben also schon früh Ihre Kunst aufgegeben?“ fragte ich. „Hören Sie nur, wie das gekommen ist, es war zu merkwürdig,“ antwortete er mit behaglichem Lächeln, und nachdem er einen tüchtigen Schluck aus dem neuen Seidel genommen, das ihm der Kellner inzwischen gebracht hatte, fuhr er mit seiner Erzählung fort:

„Am andern Tage erhielten wir ein zierliches Briefchen mit der Adresse: „An die weltberühmten Künstler, die Schweizer Brüder,“ — so figurirten wir stets auf dem Zettel. — „Lies Du,“ sagte Karl, „der ist gewiß von einem Frauenzimmer.“ — Dazu gehörte freilich weiter keine feine Kasse; aber was in dem Briefe stand, das war uns doch etwas ganz Neues. Die Schreiberin bewunderte unsere kühne Leistung, war entzückt davon, aber sie bat uns zugleich himmelhoch, unser theures Leben nicht mehr aufs Spiel zu setzen, denn sie liebe uns unaussprechlich, und sie sei reich genug, uns ein ganz sorgenfreies Leben zu bieten. Dringend wünschte sie, daß wir sie noch heut besuchen möchten, damit sie uns wenigstens ihre grenzenlose Verehrung ausdrücken könne.“

Ja, das war ein wunderliches Schreiben, und wir brachen Beide zuerst in ein tolles Gelächter aus. Wen liebte sie denn eigentlich? — Der Brief war an uns Brüder gerichtet.

„Das ist ein überspanntes Ding!“ meinte Karl, „aber Du magst hingehen und ihr den Kopf zurecht setzen, das ist wenigstens unsere Ritterpflicht.“

„Dann mußt Du hingehen, Karl, Du bist älter,“ rief ich lachend, und wir stritten uns lange herum, wer der Französin den Besuch machen solle.

„Fritz, sie wird häßlich wie die Nacht und vierzig Jahr alt sein, ich hab so meine Ahnung,“ sagte Karl. „Das ist um so ungeschicklicher,“ meinte ich lächelnd, „denn das wär eine schöne Geschichte, wenn Du eine junge Schönheit träfest und sie Dich Deiner Kunst untreu machte. Was sollte ich dann allein anfangen?“

Nun wollte sich mein Bruder ausschütten vor Lachen. „Gieb Acht, sie ist vierzig Jahr und schielt; aber Du hast Recht. Ich bin älter als Du, und es ist deshalb meine Pflicht, daß ich zu der jungen Sirene gehe.“

In übermüthiger Laune machte er sich auf den Weg, ich sah ihm lachend nach und war froh, daß Karl gutmüthig genug sich wirklich dieser mir sehr schwierig dünkenden Aufgabe unterzog, denn eine alte, phantastische Französin! das ist kein Spaß. —

Ich ging inzwischen ruhig ins Kaffeehaus, flanierte dann ein wenig in den Straßen herum und hatte die Geschichte mit dem Briefe beinahe vergessen, als ich nach Hause kam. Zu meiner größten Verwunderung sah Karl niedergeschlagen auf dem Sopha und rührte sich nicht. Er hatte den Kopf in beide Hände gestützt und mußte nicht einmal meinen Eintritt gehört haben.

„Karl,“ rief ich bestürzt, „was ist Dir? War die Brieffschreiberin noch älter und häßlicher, als Du gefürchtet, daß Du gar so traurig von ihr zurückkommst? Alter Junge! Laß den Kopf nicht sinken! Frankreich ist auch noch reich an schönen jungen Mädchen.“ — Da sprang Karl hastig auf, warf sich mir an den Hals und rief mit thränenersätteter Stimme: „Rein, so schön giebt es keine auf der ganzen Welt! O Fritz, sie ist ein Engel! und ich bin wahnsinnig in sie verliebt!“ — Er sprang voll Begeisterung, auf den Händen, wie toll im Zimmer herum.

„Ach, aber nun höre auf mit Deinen Späßen und rede endlich vernünftig,“ ermahnte ich. „Sie war grauenhaft nicht wahr?“

„Lästere nicht, sonst bist Du mein Bruder gewesen!“ rief er zornig und sprang wieder auf die Beine. „Ich sage Dir in allem Ernst, Eugenie ist das bildschönste Mädchen, das ich in meinem Leben gesehen. Ich verlor bei ihrem Anblick beinahe die Besinnung. Ach und wie lieb und gut war sie! Wie verstand sie zu schmeicheln und mir meine Einwilligung abzulocken! Fritz, ich entsage von heut ab unserer Kunst, denn ich werde Eugenie heirathen.“

Nun merkte ich, daß mein Bruder wirklich keinen Scherz trieb. Mir war's, als sollte mich bei seinen Worten der Schlag rühren. Ich vermochte vor Bestürzung kein Wort hervorzubringen, denn es begann mir vor den Augen zu wirbeln. Karl entsagte seiner Kunst! Dann mußte ich es auch! — Und das Alles geschah wegen eines ganz überspannten, wenn auch hübschen Frauenzimmers!

„Fritz, laß den Kopf nicht hängen!“ tröstete mein Bruder: „Du hast es ja in unsrer Kunst so weit gebracht, Du kannst allein ganz gut weiter arbeiten.“

„Und Du kannst so rasch Deiner Kunst entsagen, die uns von Jugend auf so glücklich gemacht hat?“ fragte ich vorwurfsvoll.

„Ach, Du hättest es auch gethan, wenn Du zu Eugenie gekommen wärst,“ entgegnete er ein wenig kleinlaut. „Du glaubst nicht, wie wunderschön sie ist und wie liebenswürdig sie war, um mir meine Einwilligung abzuschmeicheln. Es ist Alles zwischen uns abgemacht. Sie heirathet mich in vierzehn Tagen, wenn ich nicht mehr mit dem Ballon in die Höhe steige und mein halbschacherisches Gewerbe aufgebe. Wenn Du sie siehst, Fritz, dann wirst Du Alles begreifen.“

„Ich will sie nicht sehen, niemals!“ sagte ich mit beinahe kindischem Trost, und all' das vernünftige und freundliche Zureden meines Bruders war vergebens. Als ich sah, daß Karl wirklich von der Sirene auf immer gefangen worden, verließ ich grollend Paris, um in die Provinz zu gehen und meinen Schmerz über den Verlust des geliebten Bruders durch noch tollere und verwegenere Künste zu begraben. Es war vergebens — und merkwürdig genug — seitdem Karl nicht mehr an meiner Seite war, fühlte ich mich wie gelähmt, seine guten, ehrlichen Augen, die in den gefährlichsten Momenten so

oft ermunternd und sorgend auf mir geruht, fehlten mir überall. Meine Kunst war mir plötzlich verleidet. —

Es lag doch in dieser unerschütterlichen Bruderliebe ein tiefer, rührender Zug, und ich mußte voll Theilnahme den alten Seitländer betrachten, der schmerzmüthig längere Zeit vor sich hinstarrte. Endlich raffte er sich wieder auf und begann weit langsamer, in einem müden, schwerfälligen Tone:

„Vier Wochen waren vergangen. Mein Bruder hatte mir eifrig geschrieben, mich zur Hochzeit eingeladen; aber ich war nicht gekommen, und doch gönnte ich dem guten Jungen sein Glück. Ja, er mußte sehr glücklich sein, das ging aus jeder Zeile seiner Briefe hervor. Er hatte seinen überreichten Schritt noch nicht bereut.“

Da erhielt ich plötzlich einen schwarzgeiegelten Brief, er war wieder adressirt: „An die weltberühmten Künstler, die Schweizerbrüder.“

Ich riß ihn hastig auf, und erhielt von meiner Schwägerin die kurze Nachricht, daß Karl gestorben sei. —

Der alte Künstler fuhr sich über die feuchtgewordenen Augen: „Ich kanns noch heute nicht überwinden, soviel Jahre auch darüber hingegangen, und was mich am meisten schmerzt, mein armer Bruder, der auf den höchsten, gefahrvollsten Punkten tausendmal dem Tode getrotzt, sollte auf ebener Erde sein Leben verlieren! —“

„Wie war das gekommen?“ fragte ich theilnahmsvoll.

„Karl hatte den Straßendammbau überschreiten wollen, war auf eine Apfelsinenschale getreten und hingefallen und im nächsten Augenblicke war ihm schon ein Omnibus über den Kopf gegangen. — Ich reiste sogleich nach Paris zurück und sah jetzt zum ersten Mal meine Schwägerin. Nun begriff ich, warum mein Bruder so rasch seiner Kunst entsagt hatte. Eugenie war eine ganz wunderbare Schönheit, und was das Seltsamste, nach Jahr und Tag erfuhr ich erst von ihr, daß der Brief eigentlich an mich gerichtet, daß ich es gewesen war, in den sich Eugenie schwärmerisch verliebt hatte. Mein Vorname war ihr unbekannt; aber sie hatte gedacht, ich würde wohl wissen, daß der Brief für mich geschrieben sei, denn Eugenie hatte während der Vorstellung nur mir zugelächelt. —“

Da kam Karl anstatt meiner, sie sah sogleich, wie leidenschaftlich er für sie entflammte und, halb aus Mitleid, halb aus weiblicher Eitelkeit nahm sie seine feurige Bewerbung an.

„Nach Ablauf des Trauerjahres wurde Eugenie meine Frau,“ schloß der alte Seitländer seine Erzählung. „Ich mußte natürlich auch meine Kunst aufgeben, das forderte sie ausdrücklich, aber ich hatte es nicht zu bereuen, Eugenie hat bis vor zwei Jahren treu an meiner Seite ausgehalten, und sie war ein zärtliches braves Weib, wie ich es jedem Manne als Lebensgefährtin nur wünschen kann.“

„Sie sind seitdem Wittwer?“

Er nickte mit dem Kopfe: „Es war der erste und einzige Schmerz, den sie mir in unserer glücklichen Ehe bereitet, daß sie von mir ging, und seitdem komme ich mir vor, als ob ich eigentlich nichts mehr auf dieser Welt zu suchen hätte. . . und auch endlich so tief hinuntersteigen könnte, wo sie ruhen, die mir auf Erden am liebsten waren.“

Der alte Künstler erhob sich, sagte mir ein kurzes Lebewohl und verließ dann langsam und beinahe schwerfällig den Saal. Wer den wohlbeleibten, ruhigen Mann sah, hätte wohl schwerlich geahnt, daß er einst so hoch gestiegen war. Ich habe ihn nicht mehr wiedergesehen. Vielleicht ist er schon hinabgewandert in das stille Schattenreich. Gegangen — abiit ad plures.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Gegen das tiefe Eindringen des Frostes in den Boden,

wodurch den Obstbaumwurzeln die Möglichkeit benommen ist, aus der Tiefe des nicht gefrorenen Bodens Wärme aufzunehmen und diese den oberirdischen Theilen zuzuführen, wird bekanntlich ein sorgfältiges Auflockern desselben im Herbst in der unmittelbaren Nähe der Bäume, also der sogenannten Baumscheibe, dringend empfohlen, die gelockerte Erde enthält immer kleinere oder größere Lufträume, eingeschlossene Luft ist aber bekanntlich ein sehr schlechter Wärmeleiter; daher wird der Frost in gelockerten Boden nie so tief eindringen können, als in nicht gelockerten.

Aber wir können auch direkte Schutzmittel anwenden, indem wir, jedoch erst nach den ersten Frösten, Loh-, Kiste von Hanfbrechen oder sonstige lockere Materialien, wie auch z. B. umgekehrte Rasenstücke, auf die Baumscheiben auflegen, wodurch das weitere Eindringen des Frostes verhütet wird. Bei jungen Bäumen, die erst gepflanzt oder erst einige Jahre im Boden stehen, dürfte wohl nichts besser sein, als um den Stamm herum, im Durchmesser eines Meters, Erde anzuhäufen, welche natürlich im Frühjahr wieder entfernt werden mußte.

Dieser Schutz für die Wurzeln der jüngeren Bäume ist sehr wichtig, denn fast überall sind gerade die in den letzten Jahren erst gepflanzten, noch weniger tief eingewurzelten Bäume sehr stark durch den Frost beschädigt worden.

Es darf wohl kaum erwähnt werden, daß, wo sich überschüssige Nässe im Boden befindet, diese jedenfalls durch Drainiren entfernt werden müsse, sowie daß überhaupt die angegebenen Schutzmittel nur bei einem normalen Stand der Bäume und bei rationeller Kultur derselben von Erfolg sein können.

Gehen wir nach diesen Schutzmitteln für die Wurzeln auf den Schutz des Stammes unserer Bäume über, so ist zunächst zu bemerken, daß der Stamm durch die Fröste in zweifacher Weise verletzt werden kann. Die meisten Schäden finden wir an der mittägigen Seite des Baumes und zwar oberhalb der Schneedecke. Es ist die niedrig stehende, daher den senkrechten Stamm stark lokal erwärmende winterliche Sonne, welche an dem Erfrieren auf dieser Seite schuld ist. Durch diese Erwärmung, welche besonders an den Nachmittagen stärker war, wurden an dieser Stelle die unter der Rinde abgelagerten Reservestoffe gelöst und flüchtig gemacht und der nun in der Nacht folgende starke Frost mußte daher schädlich einwirken, es bilden sich dann Frostplatten, oft auch Frostrisse. Gegen dieses lokale Einfrieren giebt es ein vortreffliches Schutzmittel, nämlich das Bestreichen mit Kalk, welchen man, um ihn länger haftend zu machen, mit Rindsblut vermischt und etwas Lehm zusetzt.

Ein zweiter Umstand ist aber noch bei dem Erfrieren der Stämme in Betracht zu ziehen: Der Frost wirkt nämlich auf die äußere Rindenschicht, die Borke, außerordentlich zusammenziehend; diese zerdrückt insolge dessen förmlich die darunterliegenden lockeren Zellen der inneren Rindenschichten, indem diese nach innen auf das Holz, welches nicht nachgiebt, energisch aufgepreßt werden. Solches findet mehr an der Nordseite und Nordostseite statt, denn gerade die kalten Nordostwinde wirken hier besonders schädlich. Da wo unsere Obstbäume den starken Windströmungen ausgelegt sind, kann nur ein Umbinden der Stämme mit Schilfrohr oder Lannenzweigen einigen Schutz bieten.

Zur Düngung der Obstbäume.

Herr Fritz Lucas berichtet darüber in den „Pomologischen Monatsheften“: Vor mehreren Jahren traf ich auf einer Reise mit dem bekannten schweizerischen Baumzüchter und Pomologen Herrn Schultze aus Horn zusammen und in eifriger Unterhaltung kamen wir unter Anderem auch auf die Düngung der Obstbäume zu sprechen. Herr Schultze machte mich dabei mit einer Art von Düngung bekannt, welche, weil mir in der Art neu, meine volle Aufmerksamkeit fand, weshalb ich auch nicht zweifelte, daß eine Veröffentlichung derselben für Viele von Interesse sein dürfte. Genannter Herr theilte mir mit: „In der Nähe meiner Besitzung befindet sich ein großer, von einer Mauer umfriedigter Obstgarten, welcher wegen seines alljährlich reichen Obstertrags sich ganz besonders auszeichnet. Niemand wußte, warum gerade dieser Garten, dessen Lage durchaus nicht besser war wie andere, Jahr für Jahr reichlichere Ernten ergiebt als die übrigen, und alle Nachbarn sahen mit Neid auf den Obsthagen der begünstigten Obstpflanzung. Da bemerkte ich zufällig im Herbst den Besitzer des Gartens einmal fleißig mit einigen Leuten in seinem Garten arbeiten und es interessirte mich zu beobachten, was da geschah. Ich sah, wie diese Leute um alle Bäume herum einen großen Kreis Erde, etwa 30 Ztm. tief und breit, ausgruben, dieselbe wegfuhren und anderen Boden zubrachten. Mein Interesse stieg und erfuhr ich von dem Besitzer, daß diese Arbeit des Wechsels des Bodens alle 2 Jahre vorgenommen werde, jedoch nicht in der Art, daß je nach zwei Jahren die vorher hergebrachte Erde wieder weggefahren wurde, sondern wie folgt: Nachdem je nach dem Umfang des Baumes der erste Kreis Erde in einer Entfernung von 2—3 Meter vom Stamm in angegebener Tiefe und Breite ausgehoben worden und alle bei dieser Arbeit verletzten und abgestochenen größeren Wurzeln mit einem Messer glattgeschnitten waren, wurde gute Komposterde in diesen Graben eingefüllt. Die Folge dieser Operation war, daß sich an den verletzten Wurzeln eine ganze Anzahl neuer, kleiner Saugwurzeln bildete und diese zur Ernährung des Baumes und speziell zur Bildung von Fruchtknospen viel beitrugen. Die ausgefahrene Erde wurde schichtenweise mit Mist auf große Haufen zusammengesetzt, ein öfteres Begießen und Umsetzen derselben machte die Erde bis nach Verlauf von 2 Jahren vortrefflich und dann begann von neuem die Arbeit der Düngung. Anstatt aber die vor 2 Jahren ausgehobene Erde auszuheben, vergrößerte man den Kreis und legte ihn dicht an den äußeren Rand des vorjährigen, so daß nunmehr wieder ein solcher Graben mit Kompost gefüllt werden konnte. Das Resultat dieser, wenn auch etwas kostspieligen Arbeit war staunenswerth. In dem Kompost bildeten sich ganze Büschel von Faserwurzeln und nicht allein von der Seite her, sondern auch von unten drängten sich Wurzeln hervor, um hier reiche Nahrung zu suchen und zu finden.“

Gleich nachdem ich von meiner Reise zurückgekehrt war, machte ich im Kleinen Versuche und habe, nachdem ich nach Jahresfrist solche eingefüllte Komposterde untersuchte, ganze Büschel von feinen Faserwurzeln in voller Lebensthätigkeit gefunden, so daß ich über diesen Erfolg sehr überrascht war. Mischt man nun dieser Komposterde noch etwas Holzasche, Kalk oder Bauschutt bei und giebt dadurch dem Boden die ihm sonst fehlenden und für das Gedeihen der Bäume so sehr nothwendigen alkalischen und phosphorsäurehaltigen Nährstoffe, so wird die Wirkung noch bedeutend vergrößert. Diese vorzügliche Methode der Düngung und Bodenverbesserung dürfte sich auch da empfehlen, wo die Bäume auf schlechtem Untergrund stehen; ferner bei unseren Formbäumen des Kernobstes, welche nicht tragen wollen, sondern nur ins Holz treiben, andererseits bei solchen, die auf Zwergunterlage stehen und sich durch zu große Fruchtbarkeit überlebt haben. Kurzum, wo man dieses Verfahren auch anwenden wird, es wird von dem besten Erfolg begleitet sein und ich nehme daher keinen Anstand, es allen Gartenfreunden bestens zu empfehlen.

Himbeeren am Kordon.

Wie anderes Obst, so lassen sich auch Himbeeren, wie auch andere Beerenobstfrüchte, am Kordon ziehen und sie ergeben bei dieser Kulturart nicht nur sehr viele, sondern auch vorzügliche Früchte, die sich für die feinste Tafel eignen und deshalb gut bezahlt werden. Die Methode, obwohl wenig verbreitet, hat insbesondere auch den Vortheil, daß die Sträucher nicht zu nahe zusammenstehen, daß der Boden zwischen ihnen gehörig bearbeitet erhalten werden kann und daß man Früchte selbst bei ungünstigem Wetter, ohne sie zu verderben, ernten und abnehmen kann.

Zu diesem Zwecke werden die Himbeerzweige auf 40—50 Ztm. von einander entfernt in Reihen gesetzt und diese Reihen für gewöhnlich auf 1 Meter 20 Ztm. von einander gehalten. Nach vorgenommener Pflanzung rammt man Pfähle in den Boden ein und befestigt an denselben ein oder zwei Eisendrähte, an welchen dann die Himbeersträucher auf dieselbe Art vertheilt werden, wie dies beim Weinstock geschieht, den man an Kordons zieht.

Die Verbesserung des Bodens wird durch zeitweiliges Gießen, dann durch Düngen zwischen den Reihen bewirkt, denn der Boden ist nie undankbar und giebt wieder, was man in ihn hineinsteckt. Nur dürfen natürlich die feinen Faserwurzeln der Himbeerpflanzen hierbei nicht verletzt werden.

Was die Behandlung der Sträucher anlangt, so ist sie dieselbe, wie bei jeder anderen Pflanzart. Alljährlich schneidet man circa die Hälfte der vorjährigen Triebe aus, deren Veräftelungen die Fruchttriebe bilden sollen. Die Aeste und Zweige, die sich neu entwickeln, werden in der Weise an dem Eisendraht befestigt, daß sie nicht zur Seite fallen, nicht den Durchgang versperren und auch die Fruchttriebe nicht bedecken. Bei remontirenden Varietäten erhält man auf diese Art von solchen Zweigen im selben Jahre, oft bis zum Beginn der Fröste, ansehnliche Früchte. So muß man während des Sommers darüber wachen, daß die Pflanzen sich nicht zu sehr ausbreiten, sondern in den vorgezeichneten Linien bleiben.

Nach dem Winter, im nächsten Frühjahr wäre es jedenfalls ein Fehler, die Pflanzen sich selbst zu überlassen, es bleibt immer ein großer Vortheil, wenn man nur eine gewisse Anzahl von schönen Zweigen beibehalten wird, während man die kleinern unbedeutenden Triebe, die meist unfruchtbar bleiben und den Fruchttrieben den Nahrungsaft entziehen, unterdrückt und entfernt. Damit wird auch die Produktion und Entwicklung der Früchte wesentlich gefördert.

Gegen die rothe Spinne,

einen bekannten Schädling der Kamellien, giebt der Pflanzenzüchter Liabaud in der „Lyon horticole“ als sehr erfolgreiches Mittel die Anwendung von Holzasche an, welche, eine Handvoll auf die Kamellien gestreut, die Mehrzahl jener Insekten tödtete oder betäubte, was Liabaud dem Kaligehalt der Asche zuschreibt.

C. H. Wunderling, Dresden, Altmarkt Nr. 18.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für Manufakturwaaren & Damen-Konfektion.

Damen-Kleiderstoffe.

Halbwoll., einfarbig u. karriert, Meter von 50 Pf. an.

Beinwoll. Croisés., einfarbig, Meter von 75 Pf. an.

Die modernsten glatten und karrierten Stoffe, als:

Kachemir, Foulé, Cheviot, Satin-travvrers, Plaids etc., Meter 75 Pf. bis 1 Mt. 50 Pf.

Schwarze Kachemirs (bestes Fabrikat), Meter von 85 Pf. an.

Schwarze Seidenstoffe (garantirt haltbar), Meter von 3 Mt. an.

Die neuesten Befäße:

Sammt uni u. broché, Mtr. v. 90 Pf. an.

Seid. Sammt u. Peluche, Mtr. v. 5 Mt. an.

Stickerei (sehr schön), Mtr. v. 90 Pf. an.

Alpaca-Schürzen, Stück von 80 Pf. an.

Leinen-Schürzen, Stück von 50 Pf. an.

Damen-Cachenez u. Schleifen.

Lamas und Flannels,

großartige Auswahl,

$\frac{3}{4}$ breit Meter von 1 Mt. 40 Pf. an,

$\frac{1}{4}$ breit Meter von 1 Mt. 10 Pf. an.

Hemden- und Jacken-Barchent, Meter von 40 Pf. an.

Plüsch u. Doubls., Meter von 3 Mt. an.

Weisse u. bunte Gardinen, Meter von 30 Pf. an.

Möbel-Damast, Meter von 90 Pf. an.

Tischdecken

(Zute und Leinen), Stück von 2 Mt. an.

Bettdecken, Stück von 1 Mt. 80 Pf. an.

Rockzeug, halbwoll., Mtr. von 75 Pf. an.

Weiss Hemdentuch u. Halbleinen, Meter von 35 Pf. an.

Weiss Reinleinen, Meter von 60 Pf. an.

Bettzeuge, Meter von 35 Pf. an.

Damen-Konfektion.

Gediegenste Auswahl am Plage.

Winter-Paletots,

halb u. ganz anschließend, Stück v. 10 Mt. an.

Winter-Jaquetts,

Stück von 7 Mt. 50 Pf. an.

Winter-Havelocks (Kragemäntel),

Stück von 18 Mt. an.

Winter-Rad-Mäntel,

Stück von 15 Mt. an.

Regen-Mäntel, Stück von 6 Mt. an.

Filz- und Stepp-Röcke,

Stück von 2 Mt. 50 Pf. an.

Morgenkleider, Stk. v. 7 Mt. an.

Umschlag- und Konzert-Tücher,

Stück von 3 Mt. an.

Ich halte ganz besonders auf gut sitzende Façons, solide Stoffe und gute Arbeit.

Das schätzbare Vertrauen, welches mir in meinem neuen Lokale entgegengebracht wurde und damit verbundener erhöhter Umsatz, haben mir ermöglicht, die größten Waarenabschlüsse zugleich auf das Vortheilhafteste zu bewerkstelligen. Ich habe somit nicht nöthig, nur einzelne Artikel als billig hervorzuheben, sondern verkaufe in der That durchweg billigst, welches durch die reiche Auswahl in meinen großen Schaufenstern bestätigt wird.

Prachtvolle, geräumige, helle Lokale, daher der Einkauf höchst angenehm.
(Preise fest mit 3%o. Rabatt.) (Für Wiederverkäufer lohnende Bezugsquelle.)

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt Nr. 18, parterre und I. Etage.

Ferd. Salzbrenner,

Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,

empfehlte alle Arten

Tischler- und Polstermöbel
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

St. Gotthard
Alois Lohr
aromatischer Alpenbrennender Magenbitterer von A. Brendauer, Spionzier, Säuerweizen ist eben ein neues Mittel aus den besten Erzeugnissen der Alpenländer, in welchem die Eigenschaften der Alpenbrennender Magenbitterer mit der Kraft der Alpenbrennender Magenbitterer verbunden sind und erzeugt so ein Getränk, welches die Verdauung fördert, die Nerven stärkt und die Gesundheit erhält. In jeder Apotheke und in jedem Weinhandlungsbetrieb zu haben. Preis pro Liter 1.00, pro halben Liter 0.50, pro 25 Pf. 0.125.

in Wilsdruff bei Th. Ritterhaus, Meissen: A. M. Schlimpert, Köpfigenbroda: Th. Stiebler, Roffen: H. F. Rossberg, Zbarand: F. A. Richter 56, Gorbitz: E. Sändig.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigestem Preise:

Das sechste und siebente Buch Moses, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 4 Mark 50 Pfennig.

R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Bergmanns Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Böhm. Butter, à Pfd. 100 Pf., empfiehlt Johannes Dorschan, Dresden, Freiburgerplatz 25.

Auf Rittergut Limbach werden für sofort tüchtige **Drainirarbeiter** gesucht.

Was sollen wir lesen?
Das ECHO
Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.
Wöchentlich 32 Folioseiten.
Diese reichhaltigste und wohlfeilste aller Wochenübersichten enthält das Wissenswerteste und Interessanteste aus neuen Büchern und allen bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften der Welt.
Deutsche, Oesterreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische.
Stimmen der Presse, die ein übersichtliches Gesamtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens gewähren.
Preis vierteljährlich M. 2. 50.
Mit Kreuzband-Versendung nach dem In- und Ausland M. 4.
Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen. Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Verlagshandlung J. H. SCHÖRER in Berlin, SW., Dessauerstrasse 12, gratis und franko zu beziehen.

Rechnungsschema's, Wein- und Speisefarten
hält vorräthig H. A. Berger's Buchdruckerei.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.